

Roger Keil

Die Produktion des Raumes: Auswege aus der Krise des Fordismus und Dispositiv für progressive Politik? Eine Entgegnung auf James O'Connor

Jim O'Connor setzt mit seinem Text »Die Ökonomie der 90er Jahre« ein Signal. Er behauptet, daß die meisten Analysen der ökonomischen Hauptakteure in gegenwärtigen Ära des globalen Kapitalismus, die transnationalen Gesellschaften, sich damit beschäftigen, was diese TNC's produzieren, transportieren und verkaufen. Diese Studien, so O'Connor, übersehen jedoch zumeist, was diese Konzerne nicht produzieren, transportieren und verkaufen, nämlich Land, d.h. Grund und Boden. Daraus ergibt sich, daß die Bedeutung der Politik des Bodens (»politics of land«) - zumindest in den USA - auf allen Ebenen des Staates wächst. Vor allem im lokalen Raum vermutet O'Connor eine Öffnung für politische Aktivitäten, was größeren »Lokalisierung« sozialer Bewegung führt als noch zu der Zeit, als Industrie und Handel das Schicksal der (städtischen) Ökonomie bestimmten.

Diese These hat insofern Signalwirkung, als sie Folgen für die kapitalismuskritische Theorie und Praxis besitzt. O'Connor legt diese Konsequenzen aus seiner Sicht in zehn Punkten dar; sie brauchen daher nicht im einzelnen wiederholt zu werden. Insgesamt markieren sie die Bewegung eines Teils des *mainstream* der marxistischen Theoriebildung von produktionsorientierter Forschung und Praxis hin zu Fragestellungen, in denen vor allem die Stadt- und Raumtheorie eine besondere Rolle spielt. O'Connor ist nicht der erste und bei weitem nicht der einzige, der in den letzten Jahren diesen Weg beschritten hat. Jüngere Veröffentlichungen haben diesen Trend wiederholt bestätigt.¹ Während O'Connor hier also kaum neues Terrain betritt, ist ein Aspekt seiner theoretischen Intervention bemerkenswert, nämlich die politischen Implikationen der neuen politischen Ordnung: das Zentrum »progressiver« politischer Praxis scheint sich mit der Ökonomie zusammen aus der Fabrik in die Stadt zu verlagern. O'Connor spricht davon, daß der »Hauptwiderspruch des Kapitalismus, der Kampf zwischen Kapital und Arbeit« in die Richtung eines Kampfes »zwischen Land- und Ressourcenentwicklung aller Art und städtischen,

1 Darunter befinden sich Harvey (1989a, 1989b), Soja (1989), Lefebvre (1990) und im deutschsprachigen Raum Prigge (1986), Borst et al. (1990), Kraetke (1991), Wentz (1991).

kommunitären und feministischen und Umweltbewegungen« verlagert zu sein scheint.

Ich stimme mit O'Connors Vorhaben im Grundsatz überein. Sein Text schärft nicht nur den Blick für die in der marxistischen Debatte traditionell unterbewertete Bedeutung der politischen Ökonomie des Bodens, er wirft auch zentrale Fragen der politischen Praxis (nicht nur in den Vereinigten Staaten) auf. Doch O'Connors Beitrag bedarf der Klärung und Ergänzung. In den folgenden kurzen Abschnitten möchte ich dazu einige Punkte beitragen.

1. David Harvey hat mehr als jeder andere Theoretiker in den letzten Jahren das ursprünglich von Henry Lefebvre in die Diskussion gebrachte Konzept der »Produktion des Raumes« innerhalb der materialistischen Stadt- und Gesellschaftstheorie salonfähig gemacht. O'Connor, der nicht explizit auf diesen Diskurs eingeht, geht auch kaum über dessen Hauptkenntnisse hinaus. So kann heute z.B. angenommen werden, daß der Kapitalismus sich insgesamt verstärkt durch die »Produktion des Raumes« und die Umleitung produktiver Investitionen in den »sekundären Kapitalkreislauf« reproduziert.² Die Internationalisierung der Kapital- und Bodenmärkte hat diese Tendenz eher verstärkt: Investitionen ausländischer Anleger haben zu großen Teilen die Immobilienmärkte zumindest der World Cities in Nordamerika und Europa in den letzten Jahren bestimmt. Insbesondere der (inzwischen gebremste) Abfluß von Kapital aus Japan in die Boden- und Immobilienmärkte der USA ist hierbei bemerkenswert. (Keil, 1993) Die Produktionsfaktoren des Raumes - von den Arbeitskräften im Planungsstab und auf der Baustelle, über Architektenfirmen, Bauunternehmen bis zu den Baustoffhändlern - sind gänzlich transnationalisiert.³ Die Reproduktion des Kapitalismus durch die Produktion des Raumes schafft eine eigene politische Ökonomie, die unmittelbar mit der Krise des Fordismus und der Entstehung postfordistischer Formen der Raumnutzung, der Produktion und der Konsumtion verknüpft ist. Dieser Zusammenhang ist entscheidend, denn er bedeutet, daß die Produktion und

2 Vgl. Keil, 1987; für eine Kritik der Position Harveys vgl. Kraetke, 1991, Kapitel 1.

3 Ein hervorragendes Beispiel für diese transnationalisierte Ökonomie ist das Zementkartell, das von einer Handvoll Multis kontrolliert wird. So verfügen beispielsweise die Konzerne Holderbank, Latarge, Ciment Francais, Scanncem und Blue Circle über 75% der Anteile am jährlich 85 Millionen Tonnen schweren amerikanischen Zementmarkt (The Globe and Mail, 8. Juli 1992). Aber auch die früheren Königskinder und heutigen Prügelknaben des internationalen Immobiliengeschäfts, Olympia & York, sind eigentlich eine zu groß gewordene Baustoffhandlung. Ihre Wurzeln im Marmor- und Fliesengeschäft konnten die Gebrüder Reichmann denn auch in ihrem gesunkenen Flaggsschiff Canary Wharf nicht verdecken, wo sie eigenhändig über die Auswahl mancher Baumaterialien wie den Blendsteinen wachten.

die Politik des Bodens sich schlechterdings nicht vom Akkumulationsregime insgesamt abkoppeln lassen. Vielmehr schafft die Politik des Bodens neue »Landschaften« der Produktion und Konsumtion. Sie ist daher kaum getrennt vom »Hauptwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit« sondern ihr sinnfälliger Ausdruck. Da es sich bei der Produktion des Raumes nicht um eine nur flächenbezogene Aktivität handelt, sondern um eine Aktivität mit räumlichen Dimension, sind die sozialen Verhältnisse davon insgesamt betroffen. Klassenformationsprozesse im Raum stehen hier an vorderster Stelle. In der gegenwärtigen Periode heißt das, daß der Krise des Fordismus mit verschiedenen neofordistischen oder postfordistischen räumlichen Strategien begegnet wird. Es heißt aber auch ganz konkret, daß vor allem diejenigen Klassenfragmente, die mit der Produktion des Raumes assoziiert werden, in der Gesellschaft und im Staat größeres Gewicht erhalten. In den USA ist dies besonders deutlich, wie O'Connor auch zeigt. Natürlich entsteht mit der raumbezogenen Reproduktion des Kapitalismus nicht automatisch eine neue kapitalistische Klasse. In den meisten Fällen, und so ja auch bei den TNC's, findet eher eine konzerninterne Reorientierung statt. Die Konsequenzen dieser Reorientierung sind allerdings gesellschaftlich spürbar, denn sie verändern die Struktur der Hegemonie und die Zusammensetzung sozialer Macht.

Es kann vor diesem Hintergrund allerdings kaum die Rede davon sein, daß die durchgehende Kommodifizierung des Bodens eine neue Erscheinung ist, die von gegenwärtigen Nutzern des Bodens bekämpft wird. Vielmehr handelt es sich um den Übergang von der fordistischen Produktion und Nutzung des Raumes zur postfordistischen Kommodifizierung. Mit den Akkumulationsstrategien des fordistischen Regimes ändern sich auch die räumlichen Muster: die fordistische Landschaft, die herkömmliche Trennung von Zentralstadt und Vorstadt (am ausgeprägtesten in den USA) beginnt sich zu wandeln. Trotz größer werdender Bedeutung der Innenstädte, der World Cities und weiterem Flächenfraß in den suburbanen Gebieten, die eine Fortdauer der fordistischen Logik suggerieren, sind nun räumliche Dynamiken feststellbar, die neue Zentren schaffen und den Ansprüchen der flexibilisierten Produktionsstrukturen besser entsprechende Strukturen herstellen. Die politische Ökonomie des Bodens, die von O'Connor als neue Reproduktionssphäre des Kapitalismus insgesamt ausgemacht wird, ist also kaum als getrennte Sphäre zu sehen, sondern als Teil und räumliche Dimension des neuen Akkumulationsregimes.

2. O'Connors Argument basiert auf der Feststellung, daß der Kontext ökonomischen und politischen Wandels in den USA die Globalisierung des Kapitalismus und der Aufstieg der TNC's und internationalen Banken

ist (S.1). O'Connor geht davon aus, daß die Macht nationaler und subnationaler Regierungen und der Arbeiterbewegung in den USA angesichts dieser Internationalisierung abgenommen hat (S.3).⁴ Die Feststellung der Kompromittierung nationaler Regierungsinstanzen und Regulationsmodi (zu denen schließlich auch die Macht der Gewerkschaften im Fordismus zu zählen ist) findet sich auch bei anderen Theoretikern der gegenwärtigen kapitalistischen Restrukturierung. Josef Esser spricht in diesem Zusammenhang von der weitestgehenden »Privatisierung« globalökonomischer Entscheidungen, die vor allem den Ländern der Triade (USA, Westeuropa, Japan/Pazifik) zugute kommt. Wie O'Connor geht auch Esser davon aus, daß sich angesichts der Übermacht der TNC's ein urgesellschaftlich anmutender Kampf nicht nur zwischen den Gesellschaften der Triade und den größten Teilen des Trikonts, sondern auch innerhalb der entwickelten Nationen ergibt: »Innerhalb nationaler Gesellschaftsformationen verschärfen sich die Spannungen zwischen den lokalen und regionalen Instanzen und Interessen, sei es in der Industrie- oder Forschungs- und Technologiepolitik, sei es in der Arbeitsmarktpolitik, weil alle Städte und Regionen der Konkurrenz um Produktions- und Investitionsstandorte ausgesetzt sind und um die Transnationalen Korporationen werben« (Esser, 1992: 32). Während Esser und O'Connor beide auf die Bedeutung internationaler Regimes und nationaler Regulierung hinweisen, geht O'Connor aufgrund seiner Überzeugung, daß »Land« ein wesentlicher Faktor der TNC's ist, über Essers wesentlich »unräumliche« Sicht hinaus: da die Politik des Bodens ortsspezifisch sein muß, kommt dem lokalen politischen Raum erhöhte Bedeutung in der Regulierung der Bewegungen der TNC's zu. Diese Feststellung ist zentral. Tatsächlich wäre es z.B. den japanischen, kanadischen oder britischen Investoren in Los Angeles nicht möglich gewesen, in Los Angeles oder New York ihre Immobilienimperien zu errichten, wenn ihnen die lokale politische Sphäre nicht den Rahmen dazu bereitgestellt hätte (Keil, 1993). TNC's landen nicht wie UFOs in den Städten und besetzen dort den Boden: sie konkurrieren miteinander und mit lokalen (oft ebenso transnationalen) Investoren um Raum in der Stadt. Da es sich bei der Produktion des Raumes nicht nur um die Besetzung von Flächen, sondern um die Schaffung einer komplexen politischen

4 Die auch von O'Connor beschriebene Zersetzung gewerkschaftlicher Macht in den USA ist in der Tat ernüchternd. Doch hat die Internationalisierung auch eine neue Arbeiterklasse geschaffen, die nicht nur über transnationale Verbindungen, sondern auch über unmittelbare Internationalität an jedem Ort verfügt. Es sollte auch angemerkt werden, daß die Globalisierung des Kapitals auch ein Schuß sein kann, der nach hinten losgeht. Lembcke (1991/1992: 441) macht im Anschluss an Harvey die Beobachtung, daß die Komprimierung von Raum und Zeit zu neuen politischen Bedingungen führen kann, die die oppositionellen Kräfte über Grenzen hinweg zu stärken vermögen.

Ökonomie (mit Arbeitsmärkten, Konsumstrukturen etc.) handelt, sind die TNC's auf das Netz der lokalen Regulation angewiesen.⁵

O'Connor sieht die neue Direktverbindung zwischen der lokalen und der globalen Ebene, er bleibt jedoch in polaren Oppositionsfiguren gefangen, statt die Schnittstellen zwischen den beiden Ebenen wirklich zum Gegenstand näherer Untersuchung und evtl. zum Angelpunkt politischer Aktion zu machen. Die lokalen Bewegungen zur Kontrolle des Wachstums werden von O'Connor als Gegenpol zur transnational gesteuerten Expansion der baulichen Umwelt und der Kommodifizierung der natürlichen Umwelt gesehen. Insbesondere dem gestiegenen allgemeinen Umweltbewußtsein traut O'Connor die Kraft zu, einen erneuten Landboom zu verzögern, wie der, der vor einem Jahrzehnt die amerikanische Ökonomie aus ihrer aktuellen Malaise befreien konnte. In der Realität taugen jedoch Umwelt- und Antiwachstumsbewegungen eher zur Qualifikation als zur Verhinderung der weiteren Produktion des Raumes. O'Connor hat großes Vertrauen in populäre Umweltbewegungen. Daher verliert er in der Beschreibung der »besten« zu erwartenden Zukunftsaussicht, einer »Art fragmentierter Massendemokratie, die von Millionen von Leuten auf der lokalen Ebene organisiert wird«, die mit neuen Lebensformen experimentieren (S.15), die TNC's gänzlich aus den Augen. Anstatt von einer polaren Entwicklung von »lokalen Gemeinden« einerseits und den TNC's andererseits auszugehen, wie dies bei O'Connor der Fall zu sein scheint, wird es wohl eher eine neue Serie von Artikulationen zwischen den beiden geben. Ähnlich wie im Fordismus wird es auch hier eine spezifische Mischung von Klassenkonfrontation- und Kompromiß gehen, die jedoch nun in einer bunt-schillernden Art in räumliche und gesellschaftliche Fragmente zerfallen. Daran, daß nicht alle wachstumskritischen Bewegungen politisch progressiv im klassischen Sinn sind, sollte auch noch einmal kurz erinnert werden. Es ist zwar richtig, das viele wachstumskritische Bewegungen eine Folge der Politik von Reagan und Bush gewesen sind, doch es ist noch nicht ausgemacht, ob sie sich auch gegen die Produzenten der Malaise selbst, oder aber gegen andere Opfer (z.B. weiße Millelklasse gegen schwarze »Unterklasse«) richten. Die Politik des Bodens eröffnet eine neue Diskursfläche, die durch die universalistischen Bewegungen früherer Perioden überdeckt worden war. Die »postmodernen« Debatten wenden sich nicht von ungefähr dem Boden als Kategorie politischer Formation zu. Cornel West schreibt: »Identity is about bodies, land, labor, and instruments of production. It is about the distribution of resources« (1992:

5 Leider ist dies oft der Fall, da sich lokale Regierungen zu leicht über den Tisch ziehen lassen. Die Zahnlosigkeit lokaler Staaten widerlegt nicht die Relevanz lokaler Strukturen und Handlungen.

2). Während zwischen den Blut- und Bodenvorstellungen der Neonazis vom Schlage eines David Duke und den Befreiungsvorstellungen, die die Afro-Amerikaner traditionell an die Verfügung über Land geknüpft haben, ein in traditionellen Politiktheorien faßbarer Abgrund liegt, ist mit der neuen Periode der Produktion des Raumes (die O'Connor beschreibt) die Herausbildung neuer politischer Akteure und Organisationsformen verbunden, die nicht so leicht in herkömmlichen Begriffen erklärbar ist.⁶ Die italienischen Ligen oder - in kleinerem Maßstab - die regionalistischen Neopopulisten in den Bürgerbewegungen am Stadtrand von Frankfurt lassen beispielsweise auf eine neue Konfiguration des politischen Raumes und auf den Zusammenhang der Produktion des postfordistischen Raumes, der Internationalisierung der Lebenswelten und neuer Politiken des Bodens schließen.⁷ In diesem Zusammenhang erscheint O'Connors Vertrauen in die Fähigkeit der alten und neuen sozialen Bewegungen in den USA, den, wie er es nennt, »US-Faschismus« abzuwehren, nicht ohne Zweifel gerechtfertigt. Zwar ist kaum mit der Etablierung eines offen faschistischen Systems in den USA zu rechnen, doch die »Politik des Bodens« kann die traditionelle territoriale Segmentierung der amerikanischen Gesellschaft und die gewaltförmige Sicherstellung der Grenzen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsteilen zementieren helfen. Anstatt einer großen faschistischen Lösung sind kleinere faschistoide Regulationsmuster durchaus denkbar. Daß die traditionellen Bewegungen daran wenig werden ändern können, liegt unter anderem an der fragmentierten und autonomen Art, wie sich die verschiedenen Ökonomien des Bodens in den USA zwischen den bewachten Inseln der Reichen und den überwachten Ghettos der Armen durchzusetzen pflegen.

-
- 6 Im Zeitalter der Globalisierung der Immobilienmärkte und Bauwirtschaft, just zu einem Zeitpunkt, da riesige Städte und Agrarflächen in den Besitz von TNC's und internationalen Investmentfonds übergehen, entstehen überall nativistische Bewegungen, die den Boden und die Lebenswelten frei von fremden Einflüssen halten wollen. Zu den perfidesten Exemplaren dieser mit räumlichen Kategorien hantierenden rassistischen und xenophobischen Gruppen gehören Organisationen wie Zero Population Growth, die mit dem Argument ökologischer »sustainability« gegen Immigration aus dem Trikont vorgehen, da angeblich die Lebensmittelvorräte des nördlichen Landes beschränkt seien und im Falle steigender Bevölkerungszahlen eine weitere Zerstörung von Böden zu erwarten wäre (Vgl. Now-Magazine, 16-22. Juli 1992, S.17.)
- 7 Den Hinweis auf die übergreifende Bedeutung der Ligen verdanke ich der Zusammenarbeit mit Klaus Ronneberger, der die Figur des regionalen Populismus in unsere gemeinsame Analyse der Stadtrandbewegungen in Frankfurt eingebracht hat (1992). Eine jüngere Nummer der amerikanischen Zeitschrift Telos (Nr. 90, Winter 1991-92) gibt einen hervorragenden Überblick über die Zusammenhänge von gegenwärtigen sozialräumlichen Umstrukturierungen, Internationalisierung und der Neuentstehung politischer Formen.

3. Zusammenfassend ist es also zu begrüßen, daß O'Connor sich der politischen Ökonomie des Bodens zuwendet. Ein großer Teil der Politik der Krise des Fordismus und der Neuentstehung eines Akkumulationsregimes wird durch die Produktion des Raumes ausgespielt. Wohin speziell der Immobiliensektor und die Bodenmärkte sich entwickeln, ist zur Zeit kaum zu prognostizieren. Das Jahr 1992 hat schon drei riesige Desaster in diesem Bereich gebracht, die nicht auf rosige Zeiten schließen lassen, und die Krisenstimmung in der Weltökonomie verschlimmerten: der Rutsch der Börse in Tokio, die die bereits spärlicher fließenden Kapitalströme aus Japan nach Amerika und Europa zu einem Rinnsal haben werden lassen; der Zusammenbruch der Finanzierung von Canary Wharf in den Londoner Docklands durch das kanadische Immobilienkonsortium Olympia & York, das sich aus Sicht des internationalen Immobiliengeschäfts durchaus als *- omen est nomen -* sprichwörtlicher Tod des Kanarienvogels in der Kohlengrube interpretieren läßt;⁸ und schließlich die kreative Zerstörung, die der Aufstand der Bevölkerung von South Central Los Angeles nicht nur in der baulichen Umwelt, sondern auch in der Außenwahrnehmung der Stadt angerichtet hat: besser hätte der Ruf der »Welthauptstadt des 21. Jahrhunderts« auf den asiatischen Immobilienmärkten nicht geschädigt werden können.

Wie sich die internationalisierte Produktion des Raumes aus derlei Desastern retten können wird, steht noch offen. Ohnehin befindet sich schon der Alltagsbetrieb der Immobilienbranche in den meisten großen Investitionszielen der achtziger Jahre in einer beispiellosen Malaise.⁹ Umgekehrt ist festzustellen, daß vor allem mit dem Aufstand in Los Angeles die bisherige räumliche Organisation des Raumes unter der Hegemonie der TNC's in Frage gestellt wurde. Beim Wiederaufbau der Stadt geht es daher auch und vielleicht vordringlich um die Kontrolle über deren räumliches Arrangement. Dieser Kampf, der inzwischen auf allen Ebenen von Los Angeles tobt, wird ein Fenster öffnen, durch das erspäht werden

8 Im letzten Jahrhundert nahmen englische Bergleute Kanarienvögel mit in die Gruben; der eventuelle Tod der empfindlichen Tiere warnte die Kumpel rechtzeitig vor Gasen und Wettern.

9 In den kanadischen Städten betragen die Leerstände zwischen 13 und 19 Prozent. Die Neubautätigkeit ist praktisch zum Stillstand gekommen. In der Region Toronto sind 30.000 Bauarbeiter arbeitslos. Noch 1988 wurden in Toronto fast eine Million Quadratmeter Büroraum fertiggestellt. 1992 sollen es nur noch 460.000 sein; in den beiden folgenden Jahren werden kaum mehr als 100.000 pro Jahr auf den Markt kommen. Vor dem Hintergrund größerer Restrukturierungen innerhalb der Dienstleistungsindustrie und der anhaltenden Rezession in den industrialisierten Ländern, ist es unwahrscheinlich, daß es sich hierbei lediglich um eine Niederung im sogenannten »Schweinepreiszklus« handelt, wie von städtischen PolitikerInnen gerne behauptet wird (The Globe and Mail, 21. Juli 1992, S. B2).

kann, wie sich die politische Ökonomie des Raumes in der Zukunft materialisieren werden mag.¹⁰ Vielleicht findet sich darin auch eine Antwort auf Jim O'Connors Frage, ob es denn wirklich keinen Ausweg gibt.

Literatur

- Borst, Renate et al. (Hg.)(1990) *Das neue Gesicht der Städte. Theoretische Ansätze und empirische Befunde aus der internationalen Debatte*. Basel: Birkhäuser.
- Esser, Josef (1992) »Transnationale Unternehmen und politische Regulierung: Die kapitalistische Durchdringung der Welt«, *Perspektiven*, Nr.13, 30-32.
- Harvey, David (1989a) *The Condition of Postmodernity*. Oxford und Cambridge, Mass.: Basil Blackwell.
- Harvey, David (1989b) *The Urban Experience*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Keil, Roger (1993) *Welt-Stadt - Stadt der Welt: Internationalisierung und lokale politik in Los Angeles*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Keil, Roger (1987) »David Harvey und das Projekt einer materialistischen Stadttheorie«, *Prokla*, Jg. 17, Heft 69: 132-147.
- Kraetke, Stefan (1991) *Strukturwandel der Städte: Städtessystem und Grundstücksmarkt in der »post-fordistischen« Ära*. Frankfurt und New York: Campus.
- Lefebvre, Henri (1991) *The Production of Space*. Oxford und Cambridge, Mass.: Basil Blackwell.
- Lembcke, Jerry (1991/92) »Working-class formation and long cycles«, *Science and Society*, Band 55, Heft 4: 417-445.
- Prigge, Walter, (1986) *Zeit, Raum und Architektur. Zur Geschichte der Räume*. Köln: Deutscher Gemeindeverlag.
- Ronneberger, Klaus und Keil, Roger (1992) »Die Stadt in einer urbanisierten Welt: Tendenzen der räumlichen Regulation auf dem Weg in den Postfordismus«, in Volker Kreibich et al. (Hg.) *Aktuelle Stadtentwicklung: IRPUD*.

PROKLA 89: Regionalisierung der Welt März 1993

Die Welt der Zukunft scheint sich in Wirtschaftsböcken zu organisieren: Der europäische Binnenmarkt steht vor der Tür, ebenso die amerikanische Freihandelszone; Japan und die ostasiatischen Schwellenländer vertiefen ihre Zusammenarbeit. Was bedeuten diese Regionalisierungstrends: Ein Schritt zur Überwindung nationaler Egoismen? Oder aber die Abschottung der Regionen untereinander? Eine verschärfte Ausgrenzung der Entwicklungsländer aus der Weltwirtschaft?

¹⁰ Zur Diskussion um den Wiederaufbau von Los Angeles siehe Labor/Community Strategy Center, *Rebuilding L.A. from the bottom up*. Van Nuys, California, 1992.